

J r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. N^o 48.)

24. April.

Vogelorakel.

Nachtigall singt im Wald,
Freudig des jungen Tag's;
Hink tönt sein Liedchen drein,
Fröhlichen Schlag's.

Sagt mir, ihr Vögelchen:
Wann werd' ich frei'n? —
„Wann dich sechs Männer, schwarz,
Tragen zur Kirch' hinein.“

Wer pugt mein Brautbett mir?
Waglein, sprich wahr!
„Der manch' tief Grab schon grub,
Küster mit grauem Haar.“

„Glühwurm überm Grabgestein
Leuchter dir dann zur Ruh.
Eule vom Kirchenthurm
Heult dir dein Brautlied zu.“ — —

Mädel ging sinnend heim,
Nichts mehr ihr Tröstung gab;
Aber am dritten Tag
Lag sie im Grab.

Eduard Sillius.

Der Hausball von Ungefähr.

Ein Schwank aus der lezt abgewichenen Faschingszeit von
Fr. F. Föld.
(Beschluß von No. 47.)

Man kann sich leicht einen Begriff von jener
Hast machen, mit welcher Hr. Baldrian von Unken-
bach und seine theure Ehehälfte in das zum Tanz-
saal umgewandelte Zimmer stürzten. Erst nach eini-
gen Touren, verstummte die Musik — die Tanzen-
den hielten inne, verschiedene Gruppen bildend, und
der Fremde, resp. Ballgeber trat mit Anstand und
ausgezeichneter Freundlichkeit dem zu Stein gewor-
denen Hauseigenthümer entgegen, unter einem

Schwall von Worten, Entschuldigung seiner Frei-
heit suchend. Weder Herr Baldrian noch Madame
Urian, waren fähig, die gewöhnlich mit auszeich-
neter Flüssigkeit tradirte Redekunst, jetzt und unter
gegenwärtigen Umständen in Ausübung zu bringen.
— Sie sprachen, aber in solchen Tonarten und in
solcher Wortzerstücklung, daß ein Stotternder gegen
sie für einen Parlamentsredner gezolten hätte. Me-
chanisch, wie ein paar Automate, gestikulirten sie
mit Händen und Füßen und erst da, als der Frem-
de Stühle herbei holte und recht artig bat Platz
zu nehmen, und seine Freunde den beiden Alten
unter allerlei Schmeicheleien, die vollen Schüsseln
und Gläser präsentirten, ia einer davon sich vol-
lend's beizehen ließ Frau von Unkenbach von ihrem
Gemahl auf eine solide Menuette zu erbitten, erst
da wurden sie, der so lange vom Starrkrampf be-
fangenen Sprache wieder mächtig, welch Ereigniß die
Sündfluth von Schimpfworten mehr als hinlänglich
dokumentirte. Nichts half! — weder Vorstellungen
noch sonstige Vernunftgründe waren vermögend
die beiden Erzürnten zu besänftigen. Herr Baldrian
tobte und sandte nach der Wache, und Madame schrie
so lange in die ungebetene Gesellschaft hinein, bis
die herbei gerufene Patrouille erschien. Nun gab es
eine wahrhaft Hogarth'sche Scene. — Die Hauseigen-
thümer schimpften und klagten, die Fremden schrien
und lärmten, die Mädchen weinten und baten, die
Soldaten tobten und suchten, und der Herr Lieu-
tenant wußte trotz seiner viertelstündigen Anwe-
senheit immer noch nicht, wen er eigentlich festnehmen
sollte. Erst als Herr und Frau von Unkenbach wegen
heftigen Schreien und Ueberschreien zum zweiten Mal
die sonoren Stimmen verloren, gelangte der Offi-
zier zur Kenntniß des Vorgefallenen. Nun gestalte-

ten sich freilich die Dinge anders. Der Offizier, so spaßhaft ihm auch auf der einen Seite die ganze Geschichte erschien, so ernsthaft mußte er auf der andern Seite, gegen die tanzlustige Gesellschaft verfahren. Hier galt es keine Nachsicht, die bürgerliche Ordnung, das Recht des Eigenthums war verletzt, und in dieser Beziehung, mußte der junge, sonst humane Krieger, die Fremden arretiren. Mit anständigem Ernst, der dem Soldaten Würde und Ansehen gibt, ersuchte er nun die Männer ihm zu folgen, doch als der Fremde erklärte, daß er Baron Dornbusch sey, seinen Wohnort bezeichnete, und auch sein Ehrenwort gab, auf jede gerichtliche Vorladung zu erscheinen, entließ der Offizier ihn sammt seinen lustigen Freunden, die ebenfalls junge Edelleute waren.

Was Dornbusch erwartet hatte, das geschah. Am andern Morgen wurde eine förmliche Klage gegen ihn eingeleitet und schon nach Verlauf dreier Tage, begegneten sich beide Parteien vor Gericht. Lange konnte der Richter zu keinem Urtheil kommen, denn das Ereigniß war Theils von so geringen Belange und Theils wieder von solcher Wichtigkeit, daß er es am zweckmäßigsten fand, zwischen Kläger und Beklagten einen Vergleich zu stiften; allein, Herr Valbrian von Unkenbach war nicht dahin zu bringen. Er sprach von gewaltthätigen Eingriffen in die Ordnung seines Hauses und bewies mit bewunderungswürdiger Ueberredungskunst, daß seine Mündel, durch diese übermüthige Gastnachtsposse, die bereits in der ganzen Stadt bekannt geworden, unumgänglich als ein ehrloses Geschöpf erscheinen müsse.

Das gewichtige Wörtchen „ehrlos“, machte einen sonderbaren Eindruck auf den Baron — Purpurröthe überzog sein Antlitz und sichtbar ergriffen sagte er: „Also ehrlos erscheint Ihre Mündel vor den Augen der Welt?“ und nachdem er eine Weile geschwiegen, und an den Lippen kauend, bald den Vormund, bald den Richter betrachtete, wandte er sich gegen Letzteren mit folgenden Worten: „Schließen Sie Ihr Protokoll Herr Rath! Unser Prozeß ist geendet! — Ich heirathe das Mädchen, um sie wieder ehrlich zu machen.“

Wär hätte das gedacht? Wem wäre es im Schlafe beigestiegen, daß aus diesem Hausball eine Heirath würde? Und doch ist es so. In allen Sitzungen der Lästerschulen, wurde das schöne und

tugendhafte Mädchen bei so bewandten Umständen allgemein begnadigt, und Dornbusch, der von dem Augenblicke, dieser unerwarteten Wendung Valbrians Haus besuchte, schätzte sich übergelukkig. — Stille! stille! ein wahrer Freund darf nicht aus der Schule schwagen, und wenn es denn schon der schönen Leserinnen wegen geplaudert seyn muß, so sey es bloß die unter vier Augen mitgetheilte Anzeige, daß diese Dstern die Hochzeit gefeiert ward.

Flüchtige Bemerkungen über Moskau und seine Bewohner.

(Mitgetheilt von dem kais. russischem Rathe J. C. v. Thiele)

(Fortsetzung von No. 47.)

Ihre Männer verschaffen ihnen alles was sie ihrem Geschmacke nach, an kostbaren Kleidern verlangen, und rechnen es sich zum großen Verdienste an, die Weiber recht heraus zu putzen, auch führen sie dieselben gleichsam im Triumphe auf öffentlichen Spaziergängen umher. Wenn man so einen russischen härtigen Kaufmann in seinen Kasan gehüllt und mit einer Pelzmütze auf dem Kopfe, mit seiner jungen blendendweißen, überzarten und vom Kopf bis zum Fusse mit reichen Gold- und Silberstoffen, Perlen und Edelsteinen behängten Frau am Arme, sieht, so kann man sich von den Wirkungen dieses Kontrastes nicht erholen, und sich kaum einbilden; daß beide einem Lande, und einem und demselben Stande angehören.

Der gemeine Mann, und zu diesem kann man Alle zählen, die sich ihr Brod als Tagelöhner, Herumträger, Steinmeße u. s. w. verdienen, lebt sparsam und eingezogen. Brod, Knoblauch, Zwiebeln, Twarok oder gekäsete Milch; im Sommer eine kalte Schale von Quas mit geschnittenen Fleische, kleinen Fischen und Gurken, stark mit Pfeffer gewürzt, nebst wenigen andern wohlfeilen Lebensmitteln reichen hin seine Bedürfnisse zu befriedigen, und wenn er auf alles dieses noch ein Glas Brandwein setzen kann, ist er vollkommen glücklich. Da diese Leute gut bezahlt werden, ersparen sie nicht selten einige tausend Rubel, welche sie dann in alten Tagen ruhig auf ihren Dorfe verzehren.

Obgleich Moskau der Schwesterhauptstadt Petersburg hinsichtlich der schönen Lage, Breite der Straßen und der regelmäßigen Bauart nachsteht, so übertrifft es letztere doch an Ausdehnung und Bevölkerung bei weitem.

Man rechnet ihren Umfang über sechs deutsche Meilen, und wenn auch diese Angabe ein wenig übertrieben scheint, so ist doch gewiß, daß man vom Iwan's Thurme aus, der ungefähr im Mittelpunkt der Stadt auf der Höhe des Kremlins steht, die entlegensten Kirchtürme, die sich am Horizonte verlieren, kaum unterscheidet.

Dieser Anblick ist von der höchsten Schönheit, vorzüglich wenn die sinkende Abendsonne die rund umher gelegenen vielen hundert Kuppeln der Kirchen und Klöster, deren eine große Anzahl mit echtem Dukatengolde bedeckt sind, beleuchtet, dann scheinen sie eben so viele Feuerkugeln zu seyn, die hin und wieder in den Lüften umher schwimmen.

Man zählt gegen 1800, sage achtzehnhundert Kirchen, die in den verschiedenen Stadtvierteln vertheilt sind. Die schönsten wenigstens, den Aeußern nach, sind die im Kremlin, welche mit ihren vergoldeten Thürmen und eisernen, grün angefirbtenen Dächern, in der Ferne einen imposanten Anblick gewähren, sie sind zwar alle von massivem Bau, doch meistens niedrig und nicht hülfänglich erleuchtet.

Die in neuern Zeiten erbaute Kirche des Fürsten Galitzin ist unstreitig wegen des großen Styls ihrer Bauart, und der edeln Einfachheit der Verzierungen eine der bemerkenswerthesten, und theils durch die hohe Eleganz ihrer Kuppel und den Totaleindruck, den sie gewährt, sehr geeignet religiöse Gefühle einzuspüren, wozu die vortreffliche Vocal, Musik, welche man hier hört, nicht wenig beiträgt.

Die Straßen der Stadt sind von mäßiger Breite, ziemlich gerade, und alle mit bedeutenden zum Theil prächtigen Häusern besetzt, freilich gibt es unter diesen Hotels eine große Anzahl kleiner hölzernen Häuser, in welchen gemeinlich die Dienerschaften wohnen, auch trennt oft ein Garten oder großer Hof, zwei bedeutende Häuser, indessen mißfällt diese Unregelmäßigkeit keinesweges, indem der Anblick vieler fortlaufenden blühenden Gärten, die nur durch Häuser unterbrochen werden, dem Auge sehr wohl thut. Die durch vortreffliche Gebäude ausgezeichneten Gassen, welche zugleich an Regelmäßigkeit denen anderer großen Städte gleichkommen, sind: die Iwerische Straße, die Schmiedebrücke, wo die meisten französischen Kaufleute wohnen, dann die Loubianka, die zwei Nikitschky und die Powarskaja, endlich die Boulevarts und die deutsche Elabada. Man kann leicht denken, daß auf einen so ausgedehnten Flächenraume diese genann-

ten Straßen nur einen kleinen Theil der wirklich vorhandenen bilden, auch gibt es eine unendliche Anzahl anderer, welche ohne eben so breit und gerade zu seyn, doch mit den schönsten Gebäuden und Pallästen geziert sind. Die meisten sind zwar gepflastert, aber so schlecht unterhalten, daß bei Regenwetter der Roth unerträglich ist, und man zu Fusse nur mühsam fortkommt, dieses ist vorzüglich im Anfange des Frühjahrs der Fall, wenn man das Eis und den Schnee eines acht Monat langen Winters von dannen schafft. Diese Straßen Rinde bildet alsdann eine 3 bis 4 Schuh dicke Masse, welche in große viereckige Blöcke zerhauen, und in den Fluß (Moskwa) geführt wird, und die mit Wasser und Eissücken bedeckten Gassen fast unfahrbar macht.

Außer einer grossen Anzahl prächtiger Privatgebäude gibt es auch öffentliche, die jeden Fremden sogleich in's Auge fallen, und unter denen der Kremlin, dieser uralte Wohnsitz der ehemaligen russischen Zaren, das Hindelhaus, der Pallast des Militär - Gouverneurs, das Katharinen Stift, das Theater, das große Hospital des Grafen Scheremetjew, in welchen gegen 6000 Kranke auf Kosten ihres wohlthätigen Stifter's verpflegt und mit allen Nothwendigkeiten versehen werden, endlich der Paskowische, Apraxinsche und Tolstoi, Ostermannische Pallast, die merkwürdigsten sind.

Man kann in Moskau drei verschiedene Bauarten annehmen. Die pallastartigen Häuser werden von Ziegelsteinen aufgeführt, und geschmackvoll stucaturt. Die hiesigen italienischen Baumeister verziern sie mit Säulen, welche eine recht schöne Wirkung machen. Privat - Gebäude haben meistens nur zwei, die öffentlichen hingegen wohl drei bis vier Stockwerke. Die zweite Art besteht darin, die Häuser von Holz aufzuführen, die denen von solidern Materialien gebauten, weder an Größe, Eleganz noch Geschmack etwas nachgeben, denn gleich diesen werden sie mit fein verriebenen Stucatur überworfen, und in den ersten Jahren sind sie kaum von den steinernen zu unterscheiden, doch beraubt der Wechsel der Witterung sie bald ihrer Zierde, und die hölzernen Häuser, die bloß mit Dehlfarben angestrichen werden, sind hier vorzuziehen; dieses ist dann die dritte Art zu bauen.

Der russische Zimmermann weiß mit der Art so geschickt umzugehen, daß er mit dieser allein, Dinge zu Stande bringt, wozu die unsernigen sich mehrerer Werkzeuge bedienen müssen, und so ein hölzernes Haus in gar kurzer Zeit aufgebaut. Freilich ist die Verfahrungsart dabei höchst einfach.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Privattheater

für die Fonds des Pestscher wohlthätigen Frauenvereins im gräflich Kärölyfischen Palais.

*Malheur aux esprits durs, malheur aux ames vaines
qui dédaignent les arts. Delille.*

Von einem Vereine so edler Kräfte, wie sie sich hier zum harmonischen Ganzen ordnen, konnte man mit Recht für die Kunst Gelingen's, von diesem, und dem Adel der Absicht, die erreicht werden sollte, die lebhafteste Theilnahme des Publikums erwarten. Donna Diana, das letzte Mittel, der Wunderschranke, die Großmama, die großen Kinder, die Folgen eines Maskenballes, erfüllten bis jetzt das Gehoffte. Die schöne Bereitwilligkeit womit man sich kleinen Rollen unterzog (so gab ein Kavalier, den das In- und Ausland als Dichter ehret, den Bedienten *Andrés* im letzten Mittel, und *Gleichens Milchbruder* im Wunderschranke) die, wie uns dünkt, eben so schöne, womit man große, erschöpfende Particen auf sich nahm, die Bildung, welche Personen aus den ersten Ständen der Gesellschaft so sehr eigen zu seyn pflegt, die Würde des Anstandes, die Feinheit des Benehmens, die Grazie, die Leichtigkeit, die fast als angeboren erscheint, die Nichtigkeit der Kunstansichten, die aus angebornem Talente, aus wissenschaftlicher Bildung, aus dem Umgange mit den geistreichsten Zeitgenossen entspringt und sich bildet, die Aufmerksamkeit, die man dem Ganzen weicht, die Sorgfalt, die man auf jeden Theil desselben wendet, — müssen sie nicht als eben so viele Strahlen zu einem Sterne sich einen, dessen reines Feuer in unumwölktem Glanze schimmert? Es kann unmöglich Zweck dieser Heilen seyn, jede einzelne Vorstellung zu besprechen, wir wollen versuchen den Geist anzudeuten, der bei den Lustspielen z. B. die Darstellung der *Donna Diana* besetzte, und es der Feder eines Freundes überlassen, die nächstens Statt findende Aufführung der *Jungfrau von Orleans*, die als Tragödie mit dem bisher Dargestellten heterogener Natur ist, zu würdigen. Gibt es ein Stud das Vorzüge, die eine hohe Geburt oder das feste Leben in der feinen Welt dem Darsteller bietet, in Anspruch nimmt, gibt es eines, welches das tiefste Eindringen in die Charaktere, die feinste psychologische Auffassung unerlässlich erheischt, so ist es *Donna Diana! Diana, Cesar, Perin!* Zu den unerwartetsten Resultaten führt der Dichter! *Diana*, der „die Liebe klein dünkt und verächtlich,“ die „entsetzt von ihr sich wendet,“ und *Diana* flammend in der Liebe dieser Riesenleidenschaft, *Diana* das stolze Warmeerbild, und doch zu allen Künsten der Verstellung greifend, — man sieht welche klippervollen Uebergänge hier Statt finden, welche Anzahl von schlupfrigen Stufen zu diesen Felsen führt. Im Augenblicke selbst wo die schmeichelnde Lippe König deut, das Auslauern auf die Schwäche des Feindes sichtbar zu machen, das Gefühl des schwer gekränkten Stolz's, das Keimen der Götterrosie Liebe, von den ersten Knospen an, bis zum Moment wo sie in stolzer, voller Feuerpracht sich erschließt, hinzumalen, mit so leichter Verschmelzung, so sehr Weiß zu seyn, und doch stets *Fürstin* zu bleiben, wie es hier geistlich — es war eine Aufgabe deren meisterrische Lösung jeden Kunstfreund entzückte. Das Erscheinen dieser *Diana* allein sagte: Eine *Fürstin* bin ich geboren. *Cesar*, ganz *Diana's* Widerspiel. Glühend von Leidenschaft deckt die lodende Brust der *Spanzer* der Verstellung, da wo das Innerste des Herzens wild aufwallt und stürmt, schwebt das erlogene Lächeln der Ruhe, wie ein Stern über emporsten Wo-

gen auf seinem Antlitze und was die Lippe spricht, ist das schroffe, Gegenheil des, was der Busen birat. So feierte nächst *Diana* auch dieser *Cesar* einen Triumph und konnte, da sein herrliches Spiel in den ersten Scenen schon festsetzte, mit jenem rufen: *veni, vidi, vinci*. Auf's glücklichste wurde *Perin* gegeben. Vorzüglich ist die geistreiche, tiefe Ansicht, nach welcher *Perin* mit rascher Lebendigkeit, mit Regsamkeit und Lebhaftigkeit gegeben, und so gehalten wurde, daß nicht das Personenverzeichniß allein sagt: *Perin, Diana's* *Verreuter*. Wer glaubt, der spanische *Perin*, müsse mit spanischer Grandezza gegeben werden, denkt sich einen — spanischen *Perin*. Er, der ewig kommt und ewig geht, ist da zuhört und ist dort, und ist sich mit *Florentin* nett, er kann da mit trostlicher Beweagtheit gegeben werden, wo, wie hier, in jeder Bewegung Adel, Grazie und Feinheit liegt. *Perin*, der in der *Prinzessin* *Zimmer* mit den Worten tritt: „Was seh' ich, Durchlaucht, Wolken auf der Stien?“ der zu *Cesar* sagt, „ich nenn' euch mit Verlaub auch einen Narren *gera-ezu*,“ und zu *Diana*: „ja es ist wahr, die Eifersucht zeigt sich ganz offenbar,“ *Perin* kann sich als Conditent benehmen, kleibt er, wie hier, nicht in den feinsten Geldschranken der *Teuroisse*. Mit ähnlichem Glanze hat *Perin* nur den *Perin* des *Wiener Hoftheaters* gesehen. Von der geist- und gemütreichen *Donna Laura* galten *Don Cesar's* Worte:

„So viel Bescheidenheit bei so viel Reiz
„So große Sanftmuth, und Besand zugleich!
„Welch edler Anstand, welch ein holdes Wesen
„Wie einfach jeder Zug, und doch wie außerlesen u. s. f.

Die anmutvolle *Florette* möge es nur ja für keine *Florette* halten, sondern für ein schwaches Bild unserer Bewunderung wenn wir mit *Boileau's* Ausdruck von ihr sagen, sie besigt.

*Cet art de declamer, dont le charme vainqueur
Assujettit l'oreille, et subjugue le coeur.*

Sie war in ihrer Liebeshwürdigkeit
simple avec art
agréable sans fard.

M. v. P.

Literatur.

„Bäuerles vaterländisches Werk: Gott erhalte Franz, den Kaiser! ist erschienen, und hat eine freundliche Sensation erregt. Es ist ein und vierzig Bogen stark, wunderlich und elegant in *Georg-Duarr* gedruckt, mit dem besten Portrait *Sr. Majestät* gezieret und mit Zeichnungen und Musikblättern versehen. Der Verfasser genoh die hohe Auszeichnung, dieses Denkmal der Unterthanentreue *Sr. Majestät* dem Könige von Preußen zu errichten zu dürfen, wofür Dieser ihm die große goldene Ehrenmedaille in Begleitung eines huldreichen Handschreibens allergnädigst verlieh. Die Dedication ist im Bude ganz abgedruckt, und enthält äußerst zarte Wendungen, schone patriotische Gesinnungen, welche hier sehr vortheilhaft aufgenommen wurden.

Uebrigens hat dieses Denkbuch der Unterthanenliebe für Ungarn einen eigenen Reiz. Aus diesem herrlichen Königreiche sind die glänzendsten und zahlreichsten Schilderungen von Patriotentreue eingegangen und eine eigene Abtheilung ist diesen erhabenen Gesinnungen gewidmet.

Das Pränumeranten-Verzeichniß weist 2500 Abnehmer aus, wobei wenig große, angesehene Namen mangeln.

Schon ist eine zweite Auflage unter der Presse, welche wieder gegen 3000 Abnehmer zählen wird.

Vorzüglich aus Ungarn, Siebenbürgen u. werden große Bestellungen eingekendet.

Die Pränumeranten werden abermals vorgegedruckt.

Das *Errata* dient zur Grünung eines Fonds für arme Binde. Also ist die patriotische Handlung auch eine wohlthätige. — Seit Allen, die daran Theil nehmen!